

LOKPFOGEL

#3

2023

pfüffig pführend
pfolksverbunden

Offizielles Mitteilungsblatt »Frohe und Hanselstadt
Groß-Mützenau«

weltweit:

www.lokpfogel.de



Liebe Bürgerinnen
und Bürger von Groß-
Mützenau, liebe
Leserinnen
& Leser des
»Lokpfogel«,

Ich bin der ständigen
Fragerei wirklich
leid: »Wie lange hast du
noch?« Wie jetzt, zu
leben? Ja, ich weiß
schon, die Frage
bezieht sich auf mein
hauptamtliches Berufs-
leben bei meinem
Krankenversicherungs-
und sonstigen Zahler,
der Deutschen Bahn.
Kommendes Jahr, also
2024, lege ich den
Befehlsstab (so nannte
man fachdeutsch die
»Kelle«, die es eh
schon lange nicht
mehr gibt) aus der
Hand, den Löffel
hoffentlich noch nicht.
Da habe ich dann 50
Jahre Eisenbahn in
verschiedenen Verwal-
tungsformen und
davon 48 Jahre
»rollende Woche«
hinter mir. Das sollte
reichen. Zig Weih-
nachten, Silvester,

Ostern und andere Feiertage weit
entfernt von der Work-Life-Balance
allein im Stellwerk verbracht.
Und trotzdem war
es schön, sozusa-
gen. Doch nun,
also im
Mai 2024,

soll es nochmal richtig losgehen.
Zumindest machte mir der
ehemalige Schlagerbarde
Udo Jürgens dahingehende
Hoffnungen. Einst sang er
ja davon,

dass das

Leben da erst richtig
los geht und man Spaß
daran hat. Also wartet eine
neue, schönere Welt auf
mich!? Mal sehen. Meine
Stellvertreterin freut sich
jedenfalls darauf, sagt sie
so leicht dahin. Doch sie
ahnt nicht, dass ich Teile
der verinnerlichten straffen
Strukturen und Hierarchien
von der Bahn mit nach
Hause bringe. Noch ist
hier eine laxe Dienstaus-
übung Programm, doch
Loriot wirft seine Schatten
voraus. Kennen Sie »Pappa
ante Portas«? Ähnliches
schwebt mir für meine
Stadt-Verwaltung vor. Hier
besonders die körperliche
Ertüchtigung mit Gelände-
spielen und verschiedene
Schulungsprogramme zur
Festigung der sittlich-
moralischen Haltung.
Mal sehen, was mir sonst
noch so einfällt.
Jetzt herrscht über Weih-
nachten Friedenspflicht
und ich lass noch alles
mit mir machen, selbst
den Weihnachtsbaum
gebe ich. Allerdings
ohne Pfeife.



Karikatur: Henry Büttner

DIE STAATLICHE BÜCHER- UND KUPFERSTICHSAMMLUNG GREIZ SOMMERSPALAI PRÄSENTIERT:



Barbara Henniger –
Werke aus sechs Jahrzehnten
bis 10. März 2024



Dietmar Weber –
Plastikaturen
bis 31. März 2024

NELs satirische
Weihnachten
bis 7. Januar 2024

*Ein Frohes
Weihnachtsfest
und möge
das Neue Jahr reichlich
Geist und Verstand
über die Menschen
bringen, hofft Ihr/Euer
Bürgermeister
Matthias Lehmann*

Gattendämmerung

Ohne des Engagement des Senators Grün-Schnabel Jens Mohr und seiner Gattin Anja wäre das wohl nix geworden, die Inbetriebnahme des gewaltigen Sonnenkraftwerkes auf der Privatterrasse des Bürgermeisters. Dabei war der Anbau der beiden Kollektoren noch die einfachste Übung, trotz nicht optimaler Wetterbedingungen. Nach vier Stunden war es bereits geschafft und der Monteur und seine Hilfskraft Bümei überstrahlten zu dem Zeitpunkt deutlich die Sonne.

Es war bereits 20 Uhr.

Während dessen bearbeitete die Chefsekretärin Anja diverse, erforderliche Anträge etc. Für die ca. 450,- Euro teure Anlage steht eine Förderung von 300,- Euro des Landes Sachsen in Aussicht, reichten hier vier



Fügt sich harmonisch ein, das BKW (Foto A.Mohr)

Stunden Büroarbeit? Nein! Da aber die Staatsregierung bereits seit Jahren den Bürokratieabbau und Bürgerfreundlichkeit gebetsmühlenartig predigt und wir von der noch nicht soooo weit zurückliegenden

Wer sich schon immer über die reichlich verwendeten Pseudonyme des M. Lehmann bei diversen Veröffentlichungen gewundert hat, dem sei es unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraut: er leidet unter seinem mehr als gewöhnlichen Namen. Da er zu alt für eine Adoption durch Träger bedeutsamer bis origineller Namen ist, sucht er unstet nach der Bedeutungsschwere seines Familiennamens. Hier kam ihm eine Veröffentlichung über einen Qualitätsweg »Wanderbares Deutschland« im Nordschwarzwald sehr zu passe. Kurz entschlossen packte er Rucksack und Wanderstock und machte sich auf nach Dobel, »Ins Tal der Lehmänner«. Auf dem nicht wirklich langen, aber idyllischem Weg, traf Lehmann auch Bernhard Kraft, den Mitautor der bedeutenden Abhandlung über »Die sagenhaften Lehmänner« (Titel leicht gekürzt). Das aussagekräftige

Buch startet mit der Einleitung: »Den Lehmannshof im Eyachtal bewohnt in alter Zeit

Energiewende in Groß-Mützenau eingeleitet



Die Sonnenfänger (Foto A.Mohr)

Zuarbeit für die Grundsteuer abgehärtet waren, wurde uns nicht bange, den Rest auch noch erfolgreich zu absolvieren. Dafür wurde der Sonntag ausgewählt und zwei Stunden eingeplant. Wir sollten uns gründlich täuschen. Der nur elektronisch einzureichende Antrag erforderte natürlich auch entsprechende Gerätschaften. Zeitweise kamen zwei Smartphones, ein Laptop und ein Tablet zum Einsatz. Zugangscodes, Passwörter, Links, PINs und PUKs und Nutzerkennungen schwirrten nur so im Äther hin und her. Dem Bümei, nicht gerade technikaffin, wurde manchmal ganz übel. Doch die größte Herausforderung stand da noch aus: die Identifikation des Antragstellers. Foto des Selbigen mit Ausweis und Unterschrift genügte nicht und ließ sich eh nicht hochladen. Der Verzweiflung nah, entschlossen sich die Energiewandler, da waren aus den geplanten 2 Stunden bereits 4 geworden (pro Person!), zu einer Video-identifikation. Bei der bei SAB hinterlegten Firma Verimi funktionierte die vorhandene Technik nicht und mittels spiegelverkehrtem

Handzettel wurde die Firma MyWeBID empfohlen. Hier kam ein preußischer Muttersprachler zum Einsatz, der zunächst die miserable Internet-Verbindung geißelte und dann fünf Minuten den Bümei zum Kopf drehenden und Hände wedelnden Kompassen machte, neben den üblichen Aufnahmen vom Ausweis aus allen möglichen Perspektiven. Danach gab es wieder eine Nummer für die SAB und der letzte Akt stand an. Einreichung des Förderantrages. Doch die Sächsische Aufbaubank, kurz

SAB (wenn nur alles so kurz gewesen wäre) lehnte den Antrag immer wieder ab – »nicht korrekt ausgefüllt« lautete die Begründung, ohne explizit auf den Fehler zu verweisen. Nach mehrfacher Kontrolle wurde der Fehler entdeckt, statt STR wie im Anschriftenfeld des Ausweises, hatten die Antragsteller STRASSE geschrieben. Endlich wurde der Antragseingang bestätigt und die Akteure lagen sich mit lautem Jubelgeschrei und Freudentränen in den Armen. Es war letztlich fast ein voller Arbeitstag pro Person. Nun stellt sich die Frage, wie gehen potenzielle Interessenten mit solchen Vorgaben um, die vielleicht nicht elektronisch aufgerüstet haben, weniger vertraut mit Bürokratie und Technik sind und keine helfenden Freunde haben? Werden die in Zeiten von Inklusion von Fördermitteln ausgeschlossen oder soll die Nachfrage von Haus aus flach gehalten werden? Gelingt so die vielbeschorene Energiewende? Eher nicht!

Volkskorrespondent Hans Dampf

Nachtrag: in wirklich sehr kurzer Zeit, konnte die hiesige Kämmerei den Eingang der Fördermittel feststellen, geht doch!



Der Bümei nach Wurzelsuche

einmal ein Kraftgeschlecht von Riesen – »Lehmänner« sie hießen.“

Das weckte die weitere Neugierde des Lehmann und gab Anlass zu weiterer Recherche. So stellte sich heraus, dass die ursprüngliche Schreibweise (nachweislich in Calmbach/1632) eigentlich Leonmann, also Löwenmann, lautete. Erst in Dobel wurde daraus ein schlichter »Lehmann«. Da um 1736 dann auch noch in der Familie ein Matheus auftauchte, der »in weitem Umfeld ein hohes Ansehen« genoss und im Sterbebuch von Dobel mit dem finalen Eintrag »ein sehr ehrlicher, frommer und christlicher Mann« geehrt wurde, sollten weitere Ahnenforschungen betrieben werden und Klärung bringen, wie die Familie letztlich in Sachsen ansässig wurde. Denn die Beschreibungen des Letzteren deuteten eindeutig auf familiäre Zusammenhänge hin.

Volkskorrespondent Hans Dampf

(Quelle Lehmannshof 1683–1867 Werner und Bernhard Kraft)

Aktuelles aus GM



Schönheit vergeht, Dummheit bleibt, Fragen lohnt.

Im Oktober erreichte mich der Leserbrief von Rosamunde P., die wohl sehr viel durch deutsche Lande tourt und dabei weitestgehend den Zug nutzt. An dieser Stelle schon ein großes Lob für diesen herausragenden Klimaschutzbeitrag, liebe Frau P.. Doch nun zur Frage.

Im vergangenen Sommer führte sie eine ihrer Reisen auch von München kommend durch das sächsische Städtchen Zwickau. Hier muss ich gleich noch einen besonderen Dank einfügen, kenne ich doch aus eigenem Erleben die Zugverbindung und die Leidensfähigkeit, die man dabei braucht. Doch zurück zur Frage. Bei einem Halt im genannten Städtchen entdeckte sie zwei unerklärliche Einrichtungen/Bauten, oder wie man es auch immer bezeichnen möchte. Jedenfalls ergab dies für Frau Rosamunde keinen Sinn und sie wandte sich mit der Bitte um Aufklärung an unsere investigative



Lustmolch

Redaktion. Zum einen handelte es sich um Foliensperren, nicht ganz kniehohe, ähnlich der Froschzäune an Straßenrändern. Wir verzichten deshalb auf ein Foto dieser Sperrvorrichtung und zeigen lieber einen Molch, der sich am Gleisbett pudelwohl fühlt, ohne Zaun. Sinn und Zweck dieser Zäune ist es nämlich, in stillgelegten Gleisen Zauniederdehsen einzufangen, um

sie danach in andere Biotope zu verbringen, um hier in Ruhe Lichtmästen zu setzen. Die andere Wunderlichkeit ist ein nagelneuer Seecontainer, der Hochkant am Gleis zu entdecken war. Unfall, Werbung oder eher ein humoristischer Einfall eines Managers? Weder noch, denn wie unsere Recherche ergab, ist



Container kurz vor der Versenkung

dies auch eine Maßnahme zum Schutz der Fauna. Der Container wurde zu knapp einem Drittel zwischen Gebüsch, Oberleitung und Bäumen eingebuddelt, um künftig Fledermäusen eine Heimstatt zu bieten. Auch wegen der Arbeit an der Gleisbeleuchtung. Dem Vernehmen nach zu Kosten von über 100.000 Euro, also des Containers. Nun müssen nur noch die Fledermäuse aus den umliegenden Industriebrachen überzeugt werden, in

diese schicke, mittlerweile mit Holz verschalte Loft umzuziehen. Unserem Fotoreporter gelang schon ein erstes Foto einer Fledermaus im Erkundungsflug. Wir hoffen, Frau Rosamunde P. eine zufriedenstellende Antwort gegeben zu haben, die darüber hinaus vielleicht



Batman im Tiefflug

auch für andere Leser von Interesse ist. Übrigens löste auch bei uns die Arbeit am Artikel die Frage aus, wie es sich im Verlagshaus mit dem Tierwohl verhält. Daraufhin erklärte sich unser Chefredakteur selbstlos bereit, im demnächst anstehenden Ruhestand einen Beitrag gegen die Massentierhaltung zu erbringen.

**Ihre Hella Kopf
Ressort Leseranfragen**



Henry Büttner/
Sammlung Satiricum
Greiz

Engelsdorf, das Thema passt gut in die Weihnachtszeit. Zumal die einstige Lokomotiv- und Wagenwerkstatt am 1. Dezember 1905 eingeweiht wurde und über 100 Jahre später, am 8. Dezember 2018 von DB Cargo geschlossen wurde. Da gab es bestimmt nix zu feiern. Durch Kriegseinwirkung 1944/45 fast vollständig zerstört, entwickelte sich das RAW nach und nach zu einem Großbetrieb mit annähernd 4000 Beschäftigten. Diese reparierten bis 1967 jährlich ca. 550 Dampfloks und tausende Güter- und Personenwagen. Die letzte reparierte Dampflok mit nunmehr zehn Güterneuwagen verließ das Werk am 17.11.1967. Der Neubau von Wagen war nun das Kerngeschäft des RAW »Einheit« und man fertigte gedeckte Güterwagen, auch Kessel- und Containerwagen, Eichzüge und sogar Bananentransport-Wagen neben weiteren verschiedenen Güterwagen. Bereits 10 Jahre nach den ersten Neubauwagen 1967, wurde der 10.000ste Güterwagen der Deutschen Reichsbahn übergeben. Heute liegt das riesige Gelände in weiten Teilen brach.

Und jetzt kommt das »18. Festival für urbane Kunst« ins Spiel. Die Ibug – »Industriebrachen-umgestaltung«, gibt es bereits seit 2006 und wurde vom Meeraner Künstler Tasso aus der Taufe gehoben. Zu ihm dann nochmals später. An drei Wochenenden im August/September fand die Ibug erstmalig außerhalb Westsachsens statt, eben in Leipzig. 80



Impressionen vom Festival

Künstler und Künstlerinnen aus Europa, Asien, Süd- und Nordamerika eroberten mit Graffiti, Malerei, Installationen und Multimedia das riesige Gelände, mit nachempfundenen Miniwelten auch die kleinste Nische und sei es im Sicherungskasten.



Waggonschild

DAS RAW* „Einheit“ in Leipzig- Engelsdorf

*Reichsbahnausbesserungswerk



Noch eine Impressionen

Auch eine riesige Kopie einer russischen Fahrkarte hing in einer der Hallen, deren tieferer Sinn sich mir aber nicht



Eingepackt (W. Sturm)

erschloss. Muss ja auch nicht sein, ist eben Kunst. Viele Arbeiten waren sehr beeindruckend und es gab auch Originelles zu entdecken. Die Verweildauer im Gelände war recht lang und lohnend und man staunte, was es in einem so gewaltigen Werk alles an Einrichtungen gab.

Doch nun zurück zum Graffiti-Künstler Tasso. Es ist schon lange her, 2003, da hatte der Sprayer auch im »Prellbock« einen Einsatz. Der Anlass dazu war ein recht trauriger, bzw. bitterer. Unter dem Motto »Packen wir ein?« protestierten die »Prellböcke« mit Unterstützung der »Reisewitz«-Beschichtungs GmbH Penig und der Dachdeckerfirma Endmann gegen steigende Preise, Lohnnebenkosten und überbordender Regulierung. Das erste katastrophale Hochwasser lag da nur 4 Monate zurück, und die moralische Unterstützung der lokalen Politik weniger als übersichtlich. Damals erhielten die »Prellböcke« das Angebot eines Augsburger Eisenbahnvereins mit deren Hilfe und mit Sack und Pack ins dortige Vereinsgelände umzuziehen. Sogar eine wiederholte Umsetzung des Haltepunktgebäudes war im Gespräch. Deshalb wurde im Wortsinn der »HP Obergräfenhain« eingepackt und versandfertig verschnürt. Für die ordnungsgemäße Frankatur und die nötigen Aufkleber sorgte Tasso. So war das Museum vom 10. bis 23. Januar 2003 ein echter Hingucker und die Medien berichteten umfassend. Dem Betreiber der Kneipe und des Museums hat es geholfen, die Politik hat sich nicht unbedingt zum Vorteil geändert.

Übrigens wurden Teile der Verpackung zu Gunsten des »Mittelsächsischen Kultursommers« versteigert und ergaben ein erkleckliches Sümmchen.

Volkskorrespondent Hans Dampf



Tierisches

Die Überschrift kann leicht auf die falsche Fährte führen. Es geht nicht um die Beförderung von Hunden oder den Zusammenstoß mit Pferden am Bahnübergang. Wäre alles zu simpel.

Es liegen neue wissenschaftliche Erforschungen über die Beziehungen Tier und Eisenbahn vor, die erst durch die Öffnung geheimer Archive möglich wurden. Schon länger war der Einsatz tierischer Helfer bei der deutschen Eisenbahn hinlänglich bekannt. So wurden Kühe zu Rangierarbeiten im Bahnhof Wittgensdorf Unterer Bahnhof eingesetzt, um die pünktliche Bereitstellung von Waggonen für Hermsdorff's Diamantschwarz-Färberei sicherzustellen. Hier machte man sich Erfahrungen aus der Landwirtschaft zu Nutze, auch die der Kühe. Wurden diese doch regelmäß-



»Die kommende Lokomotive, La Lison, zermahlt ein Fuhrwerk«

Big vor den Pflug gespannt. Warum dann nicht auch vor zu rückende Wagons, um die Rangierlok zu sparen? Einen ähnlichen Ansatz verfolgte 1999, also ca. 90 Jahre später, ein Verbesserungsvorschlag – BVW/IVG mit der Kurzbezeichnung »Glühlampenwechsel an Holzhochmasten durch ausgebildete Affen«. Ein Vorschlag, der zunächst Verwunderung auslösen könnte, gibt es doch in hiesiger Fauna keine verfügbaren Kreaturen. Aber der Mitarbeiter Alfred Brehm* hatte sich intensiv mit der Materie beschäftigt und zielte hauptsächlich auf Effektivität, Arbeitserleichte-



Kopie Eingangsbestätigung

rung und Kostenersparnis ab, wie das Zitat belegt: »Beim Auswechseln der schadhaften Glühlampen an Holz-Hochmasten entstehen derzeit außerordentlich hohe Kosten,...(da der Aufstieg)... mittels Steigeisen am Mast... aus sicherheitstechnischen Gründen nunmehr untersagt.. (ist)« (gekürzt). Nunmehr erfolgte der Wechsel der Glühlampen durch Einsatz von schienengebundener Technik, die erst an den Einsatzort gebracht werden musste, verbunden mit Gleissper rungen und

erhöhtem Personaleinsatz. Der Darstellung des Ist-Zustandes durch A.B. folgte eine umfassende Soll-Darstellung, die hier nur stark gekürzt wiedergegeben werden kann. Quintessenz daraus ist die Feststellung, dass ein fleißiger Affe in Südostasien ca. 1000 Kokosnüsse von den Palmen holt, oder wie z.B. in Thailand bei der floristischen Erforschung der Wälder behilflich ist und in Südwestafrika das Hüten von Ziegen gelehrt bekommt. Der Einreicher machte sich bereits Gedanken zu den möglichen Affenarten und schlug den Schweinsaffen vor, der sich durch seinen Körperbau mit einer Größe von bis zu 70 cm und einem Gewicht von 10 bis 15 kg hervorragend eignen könnte. Es schließt sich eine Übersicht zu erwartenden Kosten Ausbildung/Unterbringung/Einsatz an. Der Vorschlag wurde eingereicht und wurde auch mit Vorschlagsnummer registriert.

Doch warum wurde auf Gelände der Deutschen Bahn nie ein Affe gesichtet, also einer, der Glühlampen wechselt? Nicht des Tierschutzes wegen, die Verantwortlichen fühlten sich brüskiert bis veralbert, ja »... alle Mitarbeiter die von der Thematik betroffen sind geradezu beleidigt.« (Zitat) Heute wäre der Vorschlag vielleicht mit einem alternativen Nobelpreis gewürdig, Alfred Brehm bekam eine Abmahnung. So endete der Einsatz tierischer Helfer

bei der Eisenbahn ehe er richtig begonnen hatte.

**Reichsbahnobersekretär i.R.
M. Lehmann**

*der Name wurde durch den Autor geändert, Klarname ist ihm aber bekannt

Drei Lachende Eisenbahner



»steinARTig«

Info: steinartig.jimdo.com

Neulich trat P.Bock wieder mit der Bitte um eine wohlwollende Bewertung seiner »Kunst« an mich heran. Es ging dabei um Steine, die er durch Bemalung und Inszenierung in seinen Augen zur



»Metzger«

Kunst erhoben hat. In einer älteren Arbeit, dem »Metzger«, verwendete er Steine, denen eine gewisse Ähnlichkeit zu Hunden nicht abzustreiten ist und durch seine Gestaltung durchaus Originalität erlangen. Aber ist es dadurch Kunst? Noch heftiger sind die bemalten Steine aus Eyach und Vjosa. Hat er diese



verhohneipelte Steine

unter Drogeneinfluss bemalt oder kam hier sein kindliches Gemüt zu tragen? Hab die Arbeiten kommentarlos an Bock zurückgegeben. Die Abbildungen hierzu habe ich nur beigefügt, damit die Leserschaft meine Einschätzung nachvollziehen kann. Dabei können Steine

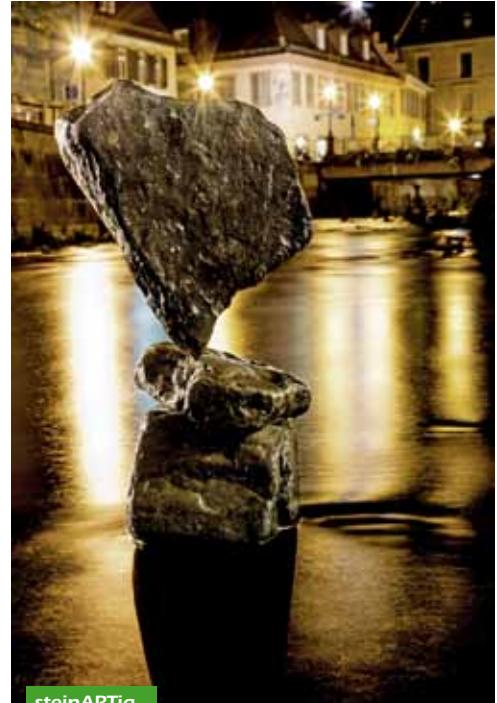
ohne Hilfsmittel und Farbe zu wahren Kunstwerken werden, es bedarf »nur« Ingo Prechelts Sinn für Harmonie, Kenntnis der Physik, verbunden mit einer ruhigen Hand und Geduld. Ich weilte zur Kontaktplege zu namhaften Galerien in Baden-Württemberg und tangierte dabei auch Ettlingen, besuchte hier die Pop Art Galerie. Nach diesem Farbenrausch sehnten sich meine Augen nach Entspannung und mich zog es zur Alb, dem Flüsschen, welches die Stadt teilt. Auf der sie überspannenden Brücke blieb ich verwundert stehen. Im Flussbett standen Steinmännchen. Eigentlich nicht ungewöhnlich, haben diese sich doch



Alles im Fluss

über die Jahre und Regionen zum Volkssport entwickelt und stehen im Gebirge ebenso wie an Gewässern. Doch diese zogen magisch die Blicke

trotz all ihrer Schwere, schwebten förmlich übereinander. Da hatte wohl jemand mit Bohrer, Stahlstützen oder zumaldest Kleber nachgeholfen. Die beiden anwesende Schöpfer der Steinmännchen-Kunst, Ingo Prechelt und sein Helfer, versuchten nicht wortreich mich vom Gegenteil zu überzeugen sondern mit Taten. Der Helfer stieg zum Fluss und stieß mit leichter Hand eines der Männchen um und baute anschließend einen neuen auf. Es war faszinierend zu



steinARTig

sehen, wie die Schwerkraft besiegt (oder genutzt?) wird, um zauberhafte Gebilde aus Wackersteinen entstehen zu lassen.



Der Künstler (steinARTig): »Für manche Steinmännchen brauche ich nur Minuten, für andere Stunden. und wenn sie dann stehen liebe ich es sie einfach nur anzuschauen.«

der Spaziergänger und die meinen an. Was hatten die nur ungewöhnliches zu bieten? Sie entsprachen so gar nicht dem üblichen Muster und der Erwartung an die Physik. Sie vermittelten Leichtigkeit

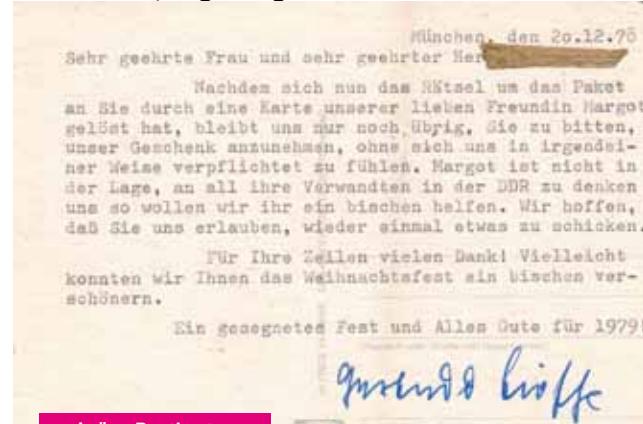
Nun möchte ich zum Schluss noch den Schöpfer der Steinmännchen zu Wort kommen lassen. »Im Laufe der letzten Jahre des Bauens von Steinmännchen hat sich schlichte Neugier zu einem therapeutischen Ritual entwickelt, höchst nährend für die meditative Präsenz, das geistig-psychische Wohlbefinden und den Kunstsinn für Gestaltung. Neben der Kunst wurde das ins Gleichgewicht Setzen

von Steinen auch ein Weg zum Schätzen von Werten, das Erkennen von Gesetzen der Natur, eines tiefen Dankes und das Öffnen einer Tür, sich selbst zu finden.«

Ihre physisch nicht relevante Dr. Beate Wysse, Kunstkritikerin aus Erbsengericht

»Von Drüben ...«

Mit diesen Worten kann die jüngere Generation nichts mehr anfangen. Gemeint war damit der Westen, von dem irgendetwas, oft erfreuliches, kam. War es der Besuch mit Westgeld oder das Westpaket. Meine Oma bekam immer eines zu Weihnachten. Der Inhalt war von Jahr zu Jahr fast identisch, und der Überlieferung nach, konnten die Pakete fertig gepackt gekauft werden. Das meiner Oma enthielt, wenn mich meine Erinnerung nicht trügt, 2 Päckchen »Krönung«, 5/6 Tafeln Sprengel-Schokolade (im günstigsten Fall mit Sammelbil-



ominöse Postkarte

dern), Lux-Seife (die roch so gut) und ein Päckchen »VAN HOUTEN«-Kakao. Lange ließ sich meine Oma sicherlich nicht zur Entgegnahme des Päckchens bitten, wie offensichtlich die Herrschaften auf der abgebildeten Karte. Mit der deutschen Einheit waren diese Päckchen dann wohl meist Geschichte. Was jetzt von drüben kam, waren, je nach eigenem Erleben, gute Ratschläge, Glücksritter, echte Helfer und falsche Versprechen, Versicherungs- und sonstige Vertreter. Die Segnungen der Konsumgesellschaft und der Demokratie. Dies alles musste verdaut werden. Was nach mancher Einschätzung von Politikern und Medien aus den westlichen Bundesländern im Osten gerade bei dem Demokratieverständnis nur mäßig gelang. Nun wird mir, dem Bürgermeister, hin und wieder nachgesagt, ich sei ein Freund der Monarchie oder der sanften Diktatur. Ja, ich hätte gern einen König an der Spitze Sachsens, wenn er denn meine Qualitäten hätte. Und da sieht es weit und breit eher mau aus. So lud mich mein Honorarkonsul aus Baden-Württemberg zum Demokratieunterricht nach Memmingen ein. Schließlich wurden in der Stadt bereits 1525 »Die zwölf Artikel« verfasst. Die Memminger Bauern trafen sich zu einer ersten verfassungsgebenden Versammlung und



Nebelkerze:
Freiheitsbrunnen
Memmingen

Zeitgeistliches

formulierten die Grundprinzipien des politischen Gemeinwesens aus, die da wären Freiheit, Gerechtigkeit, Wahl, Selbstbestimmung und Mitbestimmung. Kann ich fast alles mittragen, bis auf die Wahl. Hab mich schließlich auf Lebzeiten verpflichten lassen.

In Memmingen wollten wir uns am Freiheitsbrunnen treffen.

Beim Spaziergang dahin irritierten mich zunächst die vielen stummen Protestler, die an fast jeder Straßenecke, teils weiß gewandet mit Plakaten rumstanden. Den Botschaften darauf war nicht immer zu entnehmen, was sie vermitteln sollten. Am Brunnen empfing mich eine graue Nebelwand. In Intervallen löste sie sich auf und kam dann wieder, dazwischen gelang mir die Sichtung des Konsuls. Er klärte mich dann auch sofort zur Idee des Brunnens auf. Grundidee des Brunnens von Andy Brauneis sind zwölf Bronzetafeln, die – scheinbar aufeinander »gestellt« – einen neun Meter hohen, vierseitigen Turm bilden. In den einzelnen Tafeln sind unsichtbar Düsen eingebracht, die Wasser aus der hohen Stele sprühen.



Auf dem Sockel aus 49 Steinwürfeln sind auf Bronzetafeln Auszüge aus den »Zwölf Bauernartikel« zu lesen. Unerklärt blieb der Nebel. Soll er

das Volk im Ungewissen halten, den Brunnen wegen der Gestaltung nur zeitweise sichtbar machen oder dient er schlicht der Verbesserung des allgemeinen Klimas? Der folgende Stadtbummel brachte mir dann noch weitere Einblicke in das bayrisch-westliche (Memmingen ist in Bayern) Demokratieverständnis.

Nicht alle Botschaften erschlossen sich mir, wie der »Ort der Demokratie in Bayern«, die gelbe Tonne. Ist Demokratie wiederverwertbar oder nur Verpackungsmüll, keine Antworten. Da war die Botschaft auf dem Wahlplakat eindeutiger und wurde sofort umgesetzt. Damit endete der Kurs in Demokratie einvernehmlich und friedlich. Ein gutes Beispiel für Ost-West-Beziehungen.

Bürgermeister
Matthias Lehmann

S.E. Honorarkonsul für Baden-Württemberg, Manfred Ritter

Es ist nur einige Tage her, dass wir unseren Bürgermeister und seine Stellvertreterin zum Besuch in Dettingen, hier befindet sich die Dependance in Baden-Württemberg, hart an der Grenze zu Bayern, begleiten durften. Immerhin ist die Gemeinde eine der reichsten in dem eh schon reichen Bundesland. Da könnte schon Einiges auf uns zukommen, so unsere Hoffnung. Nach dem üppigen Grün des Schwarzwaldes, hier wanderten die Stadthäuptlinge, wählten wir zur Anreise mit unserem Privatjet dem Flughafen Tannheim. Mit seiner Luxuskarosse stand Herr Ritter bereits am Flughafen und erwartete uns für eine umfangreiche Stadtrundfahrt in Memmingen, zeigte sich dabei hervorragend vorbereitet. In Ermanglung bedeutender Sehenswürdigkeiten in Dettingen entschied er sich für die bayerische Stadt seiner Jugend. Doch bevor es richtig losging, nahm der Gemischte Diplomatische Chor am historischen Flughafengebäude (leider landete der Schneider



Konsul Ritter gab im Tschaika auch den Chauffeur

von Ulm hier nie, sehr schade) Aufstellung und intonierte mit Inbrunst die Groß-Mützenauer Nationalhymne, fast fehlerfrei. Der gelernte Fotograf und nunmehrige Fotografenmeister, jetzt hauptsächlich im Vertrieb für entsprechende Ausrüstung unterwegs und so auch Groß-Mützenau entdeckend, ließ keine Sehenswürdigkeit ungezeigt. Dabei achtete er immer darauf, dass Phil Throp die richtige Kameraeinstellung einhielt. (Immer wenn die Sonne lacht, Blende 8!) Er war schließlich jahrelang ebenso als Kursleiter für Fotografen tätig. Die Linienführung mit der nötigen Schärfe beachtend, den Interviewten immer im Blickwinkel haltend und dabei in Sonne im Rücken, hinterfragten wir die Einstellung des Konsuls mit den obligaten drei Fragen im Lichte der Fotografie.

Sehr geehrter Herr Konsul, Memmingen ist eine hübsche Stadt, unbestritten. Die Blaue Saul, der tote Gaul, die Reste der Wasserkunst und der grüne Teufel, alles sehr spannend. Nun auch noch eine tote Katze, was ist der Hintergrund dieser Merkwürdigkeiten, die Blaue Saul macht nun wirklich nichts her.

Konsul Ritter: Guter Rat vorweg: niemals in Memmingen besoffen an eine Säule lehnen, sie färbt sich sofort verräterisch blau!

Chicco, der Kater (12.7.2017–9.1.2023) war be-



Begrüßung durch den Diplomatischen Chor

kannter als so mancher Stadtrat in Memmingen. Sein Revier war die Memminger Innenstadt. Hier durchstreifte er nicht nur die Gassen, sondern ließ sich auch von – fast allen – Menschen streicheln. Er hat sich's gemütlich gemacht, wo er gerade wollte, egal ob auf weichen Pullovern im Modeladen, im offen stehenden Handwerkerauto, im Probenaufsteller eines Kosmetik-Geschäfts oder in einem der vielen Cafés und Bäckereien der Stadt. Kein Wunder, dass Memmingen ihm ein Denkmal gesetzt hat.

Das klingt logisch. Gibt es für das Schlagwort »Turnschuh-Zoom« aus Ihren Anleitungen für Fotografen eine ähnlich plausible Erklärung?

Konsul Ritter: Lange Jahrzehnte besaßen bezahlbare Kameras kein Zoomobjektiv, weshalb durch Bewegung des Fotografen zum Objekt hin oder vom Objekt weg gezoomt wurde! Ein Grund dafür, dass Fotografen zu dieser Zeit immer einen wohlproportionierten, schlanken Astralkörper hatten. (...ich bin Fotograf und bestes Beispiel dafür!) Themenwechsel, Herr Konsul. Die heilige Hildegard am Turm der Kirche St. Martin ist eigentlich der staufische König Konradin von Sizilien, und unter der angeblich historischen Stadt befindet sich ein Atombunker? Was dürfen, sollen oder müssen wir glauben?

Konsul Ritter: Alles! Sollte Hele-



Der Gaul in der Wiege (Foto M. Ritter)

den Wolken. Sie hatten uns ja noch viel mehr Schnurren erzählt und das der Memminger Mau so berühmt ist, für die Kultur und den speziellen Humor der Memminger steht. Sogar zum Gespött ihrer Nachbarn wurden sie durch ihn. Es gäbe noch viel zu berichten, aber die Heimfahrt ist lang. Bedanken möchten wir uns auch, dass nicht

nur unser Bürgermeisterpaar vorzüglich bewirtet wurde, auch für uns fielen paar Kruinen ab. Dürfen eigentlich im Amt nix annehmen, aber »Dumm ist, der gibt. Noch dümmer, der nicht nimmt.«



Weltkugel lag uns nicht direkt zu Füßen (Foto K. Vitek)

Mit diesem, Ihrem Zitat verabschieden wir uns
Skandalreporter Phil&Ann Throp

Haftungsbeschränkung
Namentlich gekennzeichnete Artikel stimmen nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers überein. Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.



**»Zum Prellbock« –
Die Kneipe mit Pfiff!**
Burgstädter Straße 1 · 09328 Lunzenau
Fon: (0373 83) 6410
www.prellbock-bahnart.de

Impressum

»Der Lokpfogel«
Herausgeber und Autor der
meisten Texte: Matthias Lehmann
für Eisenbahnmuseum und Kneipe
»Zum Prellbock«
Burgstädter Straße 1 · 09328 Lunzenau
Tel.: (0373 83) 6410
www.prellbock-bahnart.de
eMail: info@prellbock-bahnart.de
Der Lokpfogel online: www.lokpfoegel.de
Online:
BSK Engineering · Dipl.-Ing. Siegfried Renner
Holzmühlenstraße 4 · 09212 Limbach-Oberfrohna
Tel.: (0376 09) 583 55 · Fax: 583 56
Internet: www.renner-bsk.de
Satz+Layout: Dipl.-Designer Sebastian Heinicker
Dresdener Straße 184 · 09326 Geringswalde
I.: (0373 82) 12273 · Mail: sebhainicker@gmx.de
Ausgabe 57 (3/2023) Auflage: 1–101
Einzelpreis: 3,- Euro